



„Vom Zauber des Anfangs und anderen Geschichten“ - Predigt zu Apg 2,41b-46

Liebe Gemeinde

Prickeln, Herzklopfen, Schweissausbrüche, Schmetterlinge im Bauch, stark fokussierte Aufmerksamkeit, ja sogar manchmal: Schlaflosigkeit ... nein, ich spreche hier nicht vom Verliebtsein. Sondern von der nicht ganz banalen Angelegenheit, die neue Pfarrstelle in der EMK Zürich 4 anzutreten. Tatsächlich: Prickeln, Herzklopfen, Schweissausbrüche und, ich gebe es zu: Hin und wieder Schlaflosigkeit. Ich nenne das mal: Den unvergleichlichen Zauber des Anfangs. Anfangszeiten *sind* besondere Zeiten, das wissen wir wahrscheinlich alle. Irgendwie sind sie aufgeladen und auch ein wenig aufgedreht. Selten wie sonst ist man wohl so hoffnungsfroh auf Veränderungen hin, voller Aufbruchstimmung und Ideen, herrlich kreativ und auch ein wenig naiv, auf jeden Fall gut motiviert. Ich spüre an verschiedenen Stellen eure Freude auf diese Veränderung hin, auf mich hin, vielen Dank dafür! Aber auch mir geht es so mit euch, mit diesem Beginn hier in Zürich. Ja, es gibt diesen Geist des Anfangs, diesen unvergleichlichen Zauber. Daher habe ich auch als Bibeltext für diese Predigt Apg 2 gewählt. Und das nicht nur, weil der Text ohnehin etwas mit einem Anfang zu tun hat, uns nämlich vom Anfang allen Gemeindelebens erzählt. **41b Und an jenem Tag wurden ungefähr dreitausend Menschen der Gemeinde hinzugefügt. 42 Sie aber hielten fest an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und am Gebet. 43 Und Furcht erfasste alle: Viele Zeichen und Wunder geschahen durch die Apostel. 44 Alle Glaubenden aber hielten zusammen und hatten alles gemeinsam; 45 Güter und Besitz verkauften sie und gaben von dem Erlös jedem so viel, wie er nötig hatte. 46 Einträchtig hielten sie sich Tag für Tag im Tempel auf und brachen das Brot in ihren Häusern; sie assen und tranken in ungetrübter Freude und mit lauterem Herzen.**

Liebe Gemeinde, schaue ich mir Apg 2 an, wirkt der Text erst einmal von außen betrachtet sehr ruhig und sachlich. Die Exegeten bestätigen und sagen: „Wir haben hier einen ersten Sammelbericht, Lukas setzt nach der dramatischen Pfingsterzählung wieder einen Ruhepunkt.“ Auf der Sprachebene: Ja, da haben die Exegeten wohl recht. Lukas berichtet nüchtern und vernünftig, wie die Gemeinde in ihren Anfängen war. Schauen wir hinter die Sprachebene, also wirklich *hinein* in den Text, da kommt mir etwas ganz anderes entgegen. Scheinbar waren die ersten Christinnen und Christen alles andere als sachlich und nüchtern in ihren Anfängen. Das Pfingstereignis, die Ausgiessung des Heiligen Geistes, die im wahrsten Sinne des Wortes: Be-Geisterung („sie wurden be-geistert“), war enorm. Und so lesen wir, dass in den Anfängen der jungen Gemeinde sehr viele Zeichen und Wunder geschahen. So liessen sich jeden Tag Menschen taufen. Und da war es wohl nicht unüblich, dass eine große Anzahl von Personen zu der kleinen Gemeinde hinzu kam. Gerne auch mal 3000, wie es zu Beginn des Textes heißt. Aber nicht nur das! Die jungen Glaubenden lebten offenbar so eng miteinander, dass sie doch alle ihre Güter und ihren Besitz verkauften und jedem von dem Erlös abgaben, wie viel er eben nötig hatte. Eine Art „urchristlicher Liebeskommunismus“, wenn man das so sagen darf. Kurzum: Man bekommt fast den Eindruck, als hätten damals keine Menschen zusammengelebt, sondern Heilige. Als hätte es in den Anfängen keinen Streit gegeben, keine verborgenen Machtstrukturen, keine Konflikte. Alle waren einmütig beieinander. Und liest man in den exegetischen Kommentaren zu dieser Stelle, so sind sich die Theologen ziemlich einig, dass die historische Wirklichkeit wohl anders aussah. In dieser Form habe die Gemeinde mit Sicherheit nicht bestanden. Lukas male hier schlicht ein Ideal vor Augen, wie christliche Gemeinde aussehen soll. Ihr Lieben, ich bin sehr für kritische Haltungen, aber genauso bin ich kritisch mit den Kritikern. Und an dieser Stelle - in aller theologischen Bescheidenheit - plädiere ich für eine andere Auslegung, als einfach nur zu sagen: „So war das damals gar nicht! Reine Utopie, die Lukas zeichnet.“ Ich möchte dagegen stellen und behaupten: Doch, in den Anfängen der ersten Christinnen und Christen ging es genau so zu. Und zwar aus dem Grund, weil es den Zauber des Anfangs gibt - und der ist real. Für mich ist die Situation der jungen Gemeinde ähnlich wie der, wie wenn man verliebt ist: Da ist einfach alles schön, am Anfang. Da geht einem einfach alles von der Hand. Man ist kompromissbereit wie vielleicht später niemals wieder. Am Anfang: da steht die Begeisterung über der Vernunft, die Freude über der Realität. Das gilt wohl Verliebte wie für die erste Gemeinde.

Ich glaube, dass es eine anfängliche Ekstase gibt, einen gewissen Enthusiasmus, gegen den man sich kaum wehren kann. Und so wie man Verliebten gerne sagen möchte: „Geniesst eure Zeit, aber bitte: Trefft keine weitreichenden Entscheidungen in dieser Phase, also kauft kein Haus, setzt jetzt keine Kinder in die Welt, wartet noch mit dem gemeinsamen Camper“ - so hätte man es vielleicht auch der jungen Gemeinde sagen sollen: „Seid vernünftig! Verkauft nicht alles, was ihr besitzt! Denkt auch an eure Säule 3a! Wartet noch ab!“ So wenig sich aber Verliebte in ihren Anfangszauber hineinreden lassen, so liess sich auch die erste Gemeinde nicht beirren. Ihre Begeisterung war ungebrochen. Gut so! Denn vielleicht nie wieder in der Geschichte der Christenheit ging es so aktiv zu, wie in dieser Anfangszeit, voller Glaube, voller Liebe füreinander und - voller *Gewissheit* darauf, dass

Jesus Christus, ihr Herr, der Gekreuzigte und Auferstandene, wiederkommt. Dieser Zauber des Anfangs vermochte es, dass sie einmütig beieinander blieben. Und dass sie alles verkauften und teilten. Und damit *alles* auf *eine* Karte setzten. — Und damit ordentlich an die Wand führen, liebe Gemeinde.

Ja, den ersten Motivationsknick wahrscheinlich und die erste Enttäuschung gab es spätestens da, wo das zeitnahe Wiederkommen Jesu ausblieb. Und das einmütige Beieinandersein hörte dort auf, wo das schnelle Anwachsen der Gemeinde nicht nur zu Platzproblemen, sondern vor allem zu Macht- und Leitungsproblemen führte. Und, was wirklich ein herber Rückschlag war: Durch die unüberschaubare Grösse der Gemeinde fing man an, die Armen zu übersehen. Vor allem traf es nach Apg 6 die Witwen, die bei der täglichen Armenversorgung mit einem Mal vergessen gingen. Wir können also zusammenfassen: Als die Selbstvergessenheit vorbei war, als das Murren und Nachrechnen in der Gemeinde begann, da brauchte man mit einem Mal eine Gemeinde-versammlung, da musste diskutiert und organisiert und geplant werden ... und dahin ging leise und still der Zauber des Anfangs...

— Nun, kommen wir zurück auf uns, heute. Und ich gebe zu, dass es etwas gewagt ist, heute morgen *so* eine Geschichte zu erzählen. Eine, die vom Zauber des Anfangs redet - und vom Fahren an die Wand mit all den Ideen, die man so hatte. Aber ich mag diese Geschichte des Anfangs. Und ich mag sie uns heute morgen erzählen. Nicht, um uns die Stimmung zu verhaseln. Keineswegs. Aber diese Geschichte ist doch brutal ehrlich. Und ehrliche Geschichten sind einfach die besseren Geschichten. Zwei Punkte kommen mir im Blick auf die Geschichte des Anfangs: **1. Die Geschichte des Anfangs zeigt, wie das Leben ist. Wie auch das Gemeindeleben sein kann.** Wenn ich mir die Apostelgeschichte anschau, und dann weiter zu den paulinischen Briefen und durch die Kirchengeschichte hindurch gehe, dann merkt man schnell, dass die Geschichte von christlicher Gemeinde eine von Ambivalenzen war. Gelingen und Misslingen wechseln sich ab, Einheit und Zerstretheit, Aufbrüche und Abbrüche.

Trotz dem aber ist die Geschichte Gottes mit seinen Menschen nie zu Ende gegangen. Das klingt uns vielleicht fast zu banal, aber das ist es ja nicht. Gott schreibt Geschichte mit uns. Mit Dingen, die uns gelingen - und auch mit Dingen, die uns scheinbar misslingen. Bei allem Tun und Machen, bei aller Geschäftigkeit - wir dürfen es uns sagen lassen: Wir *machen* nicht Gemeinde, denn wir *sind* Gemeinde. Schon längst. Und immer wieder. Weil Christus in unserer Mitte ist. Das ist für mich der Boden, auf dem wir stehen als Gemeinde. Und in diesem Geist können wir alles wagen. Den Zauber des Anfangs für uns nutzen. Ideen entwickeln, etwas ausprobieren, Bestehendes weiterdenken, manches vielleicht umdenken. Wir *sind* Gemeinde Jesu - darin liegt unsere Kraft. Lasst uns Fahrt aufnehmen, und uns nicht beirren, wenn mal etwas gegen die Wand geht. Gott schreibt seine Geschichte weiter mit uns. **2. Die Geschichte des Anfangs zeigt, dass Gemeinde-Sein eingeübt werden will.** Gerade habe ich gesagt, dass wir Gemeinde *sind*. Gemeinde zu sein aber ist uns gegeben. Verliehen. Damit drücken wir auch aus, dass Gemeinde nicht etwas statisches ist, über das wir verfügen könnten. Ein Kirchengebäude kann schnell dazu verleiten, Gemeinde als einen festen Ort zu denken. Aber wenn ich die Urgemeinde anschau, dann merke ich: Gemeinde ist Handlung, Bewegung. Es ist eindrücklich in V42 beschrieben: „Sie hielten aber fest an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und am Gebet.“ Das sind keine abgeschlossenen Aktionen, das ist nichts, wo man Punkt 1,2,3,4 abarbeiten und einen Haken dran setzen kann, um zu sagen: Jetzt sind wir Gemeinde. Nein, mit diesen vier Begriffen wird eine dauerhafte Bewegung ausgedrückt. Und müsste man diese Begriffe in eine Form bringen, so könnte man sagen: Gemeinde ist immer eine - Lerngemeinschaft - „Sie hielten fest an der Lehre der Apostel“ / - Lebensgemeinschaft - „Sie hielten fest an der Gemeinschaft“ / - Glaubensgemeinschaft - „Sie hielten fest am Brechen des Brotes“ / - Fürsorgegemeinschaft - „Sie hielten fest am Gebet“ (und Teilen des Besitzes)

Schau ich unter dieses Dach hier, dann finde ich alles davon bei euch; das ist ein grosses Geschenk! Und es beeindruckt mich, was ihr in den letzten Jahren hier miteinander aufgebaut habt. Als Theologin ist es mir wichtig, uns alle daran zu erinnern, dass diese Formen in Bewegung bleiben. Immer wieder mit Leben gefüllt werden, mit euch, mit mir, mit unseren Gaben und Fähigkeiten. Gemeinde-Sein einüben. Und das immer wieder neu. Das möchte ich gerne tun, mit euch, mit uns zusammen. Dass wir miteinander lernen und uns auseinandersetzen, dass wir miteinander leben und unsere Gemeinschaft pflegen, dass wir miteinander Glauben und Gott suchen, und dass wir uns umeinander kümmern, im Gebet und im Teilen unseres Besitzes für unsere ärmsten Geschwister.

— Nun, so können wir, denke ich, losgehen. Uns vom Zauber des Anfangs jetzt hineinnehmen lassen. Egal, ob es nun zauberhaft zugeht oder auch ganz gewöhnlich wird - wir starten jetzt. Das Feld liegt vor uns. Ja, und dieser Anfang heute könnte ja vielleicht auch einer für dich sein. Dich nach all den verrückten Monaten, die pandemiebedingt hinter uns liegen, neu zu fragen: Welchen Stellenwert hat diese Gemeinde für mich? Könnte es auch ein neuer Anfang für mich sein, mich einzubringen oder dem nachzugehen, wofür mein Herz schlägt? Hier, in der Gemeinde Jesu, da ist auf jeden Platz. Platz für dich. Amen.